

Leben im Konflikt

Eine Schule für Mädchen hält seit mehr als 100 Jahren politische und religiöse Spannungen aus

Im vergangenen Sommer habe ich für drei Monate einen Freiwilligendienst im Paulus-Haus, einer katholischen Pilgerherberge in Ost-Jerusalem, gemacht. Pilger gibt es in diesem Jahr eher weniger. Der Gaza-Krieg und die Bilder in den deutschen Medien habe viele Gruppen davon abgehalten, nach Israel zu fahren. Statt der Pilger gehen im August die Schülerinnen der benachbarten Schmidt-Schule, eine Gesamtschule für christliche und muslimische Mädchen aus Jerusalem und Umgebung, zu Schuljahresbeginn in Gruppen durch das Haus. Ihr Ziel: Der Keller des Paulus-Hauses. Der ist nämlich offizieller Schutzraum bei Raketenangriffen auf die Stadt. Und so heißt das Thema der ersten Unterrichtsstunde nach den Ferien: Den Weg zum Schutzraum kennen lernen.

Ich hatte Gelegenheit, ein paar Eindrücke über den Schulalltag zu gewinnen. Zum Überblick zu nächst einige Abschnitte aus der historischen Selbstdarstellung der Schule (www.schidtschule.org).

Andreas Hamm

Aufbau der Schmidt-Schule (1886-1918)

Nach Fertigstellung des „alten Hospitz“ in der Nähe des Jaffators im Jahr 1886/7 wurde dort ... eine Mädchenschule für christliche und moslemische Mädchen eingerichtet. Wenige Jahre später, als Pater Wilhelm Schmidt, nachdem die Schule noch heute benannt ist, die administrative Leitung übernahm (1890), entwickelte sich die Schule zu einer der besten Bildungseinrichtungen in Jerusalem.

Mit Beginn des 1. Weltkrieges wurde die Schmidt-Schule wie alle vergleichbaren Institutionen unter ausländischer Leitung geschlossen, konnte aber dank der guten Beziehungen zwischen Berlin und Konstantinopel bereits Anfang 1915 den Unterricht wieder aufnehmen. ... Erst nach der Einnahme der Stadt durch die Engländer im Jahre 1918 wurde die Schule im weiteren Verlauf des Jahres für drei Jahre geschlossen.

Schmidt's Girls' College (1921-1948)

Die englische Mandatsmacht knüpfte 1921 die Wiederaufnahme des Schulbetriebs an harte Auflagen. So sollte nun Englisch das Deutsche als Unterrichtssprache (neben dem Arabischen als Muttersprache der Schülerinnen) ersetzen. Deutsch wurde erst in späteren Jahren wieder als Unterrichtsfach geduldet.

Nach Beginn des 2. Weltkrieges wurden die deutschen Lehrkräfte auf Veranlassung der



Christen, Moslems – alle auf einem Schulhof... in Jerusalem



Das Schulgebäude der Schmidt-Schule in Ost-Jerusalem

Engländer zunächst interniert und die deutsche Oberin und Schulleiterin Sr. Marina Kramm durch eine arabische Schwester der Borromäerinnen, Sr. Elia, ersetzt. Erst 1943 konnten die deutschen Lehrkräfte wieder in die Schule zurückkommen.

Kriegs- und Nachkriegszeiten (1948-1986)

Die Schule blieb bis zum Beginn des arabisch-israelischen Krieges im Mai 1948 geöffnet. Nach der Teilung Jerusalems im Jahre 1948 lag das Schulgebäude in der Hillel Street, also im israelischen Teil der Stadt, während die Schülerinnen größtenteils aus der Altstadt, Ost-Jerusalem und den palästinensischen Gebieten kamen. Folglich drängte sich der Umzug ins Paulus-Haus in Ost-Jerusalem auf, der dann am 1. Oktober 1950 erfolgte. ...

Bereits in den 50er Jahren entstanden auf dem Gelände des DVHL (Deutscher Verein vom Heiligen Land) einige Nebengebäude der Schule, doch erst 1962 konnte mit dem Bau des heutigen Schulgebäudes begonnen werden. Erst Pfingsten, am 14. Mai 1967, konnten der Neubau und die daran angeschlossene Kapelle eingeweiht werden, doch mit dem am 5. Juni 1967 beginnenden „Sechstagekrieg“

und der sich daran anschließenden Besetzung Ost-Jerusalems war an Unterricht zunächst nicht mehr zu denken, zumal das Schulgebäude infolge der Kampfhandlungen stark beschädigt worden war.

Die seitdem andauernde israelische Besetzung Ost-Jerusalems brachte für die Schmidt-Schule zahlreiche Veränderungen und neue Herausforderungen mit sich. Viele Christen verließen nach 1967 das Heilige Land, ... Seitdem reduziert sich die Anzahl der christlichen Schülerinnen an der Schmidt-Schule kontinuierlich und liegt zurzeit bei etwa 18 Prozent. Da viele staatlichen Schulen nach 1967 an die Grenzen ihrer Aufnahmekapazität stießen, nahm die Schmidt-Schule immer mehr Kinder aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Schule auf, woraufhin sich die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft und die damit einhergehenden Bildungserwartungen der Familien an die Schule grundlegend änderten. ...

Die Schmidt-Schule seit 1989

Bereits 1987 hatte die „Erste Intifada“, der „Krieg der Steine“, begonnen und endete erst 1993 mit der Schaffung der Palästinensischen Autonomiebehörde. Sieben Jahre später begann die

„Al Aqsa-Intifada“, die nach fünf Jahren im Februar 2005 durch einen beidseitigen Waffenstillstand offiziell beendet wurde. Gleichzeitig trennt seitdem eine Sperrmauer die Westbank von Ost-Jerusalem ab, so dass es etlichen Schülerinnen und Lehrer_innen nicht immer möglich war, regelmäßig zur Schule zu kommen.

Während dieser politisch unruhigen Zeiten waren auch die Schülerinnen der Schmidt-Schule permanent Zeugen von Gewalt und Diskriminierung, mussten miterleben, wie Mitglieder ihrer Familien ihr Leben verloren oder für Jahre ins Gefängnis kamen.

Erst nach dem Ende der zweiten Intifada schien für den DVHL die Möglichkeit zu bestehen, die Schule wieder stärker zu fördern. Mittlerweile hatten sich aber die zur Verfügung stehenden kirchlichen Gelder aus Deutschland deutlich verringert, so dass die Schule in eine schwierige finanzielle Situation geriet. Hier fand man nun in der „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen“ einen wichtigen Partner, der das Schließen einer Traditionsschule durch die Umwandlung der Schule in eine deutsche Auslandsschule abwenden konnte. 2008 wurde die Schmidt-Schule offiziell in den Kreis der deut-

schen Auslandsschulen aufgenommen und im Juni 2012 bestanden die ersten Schülerinnen eine deutsche „Mittelstufenprüfung“ am Ende der Klasse 10. (Ende der Selbstdarstellung)

Schule im Brennpunkt

Was sich in dem historischen Überblick so trocken liest, beschreibt das grundlegende Problem einer internationalen Schule im von Israel besetzten Teil Palästinas. Der Schulbetrieb wird immer überlagert von der politischen Situation, die für die deutschen Lehrkräfte ein geringeres Problem darstellt. Mit einem deutschen Pass in der Tasche kann man eigentlich alle Teile des Landes bereisen. Damit ist es eher normal, dass deutsche Lehrkräfte z. B. im israelischen Teil Jerusalems wohnen und im palästinensischen (besetzten) Teil arbeiten. Dies wäre für die meisten Israelis unvorstellbar.

Die arabischen Lehrkräfte, gleich ob Christen oder Moslems, haben da schon deutlich mehr Probleme, insbesondere, wenn sie in den Gebieten wohnen, von denen aus man die Schule nur durch einen Checkpoint erreichen kann. Das kann so weit gehen, dass z. B. aufgrund aktueller Vorkommnisse der Teil der Altstadt, in dem die Schule liegt (gegenüber dem Damaskus Tor) kurzfristig abgesperrt wird, so dass weder Lehrkräfte noch Schülerinnen die Schule erreichen können.

Zurzeit unterrichten an der Schmidt-Schule acht aus Deutschland entsandte Lehrerinnen und Lehrer, darunter auch ein Kollege aus Hamburg, sowie zwei Programmlehrkräfte. Insgesamt sind an der Schule 52 Kolleginnen und Kollegen beschäftigt, die in der Regel palästinensische Christen oder Moslems sind.

Da die Schule im von den Israelis besetzten Ostjerusalem liegt, gilt für sie das israelische Privatschulrecht. Das bedeutet für die

Lehrkräfte auch, dass ihre Bezahlung in etwa auf israelischem Niveau und damit über dem der palästinensischen Schulen liegt.

Die Schule ist eine Privatschule. Die Eltern müssen also Schulgeld bezahlen. Zwar gibt es insbesondere für christliche Mädchen kirchliche Zuwendungen, allerdings führt das Schulgeld natürlich zu einer sozialen Selektion. Aus Gesprächen mit Mitarbeitern des Paulus-Hauses weiß ich, dass den Eltern der Schulbesuch ihrer Kinder an dieser oder vergleichbaren Schulen so viel wert ist, das häufig ein Elternteil nur arbeitet, um das Schulgeld zu finanzieren.

Schulabschlüsse

Die Schule umfasst 12 Jahrgangsstufen und beginnt mit einer sechsjährigen Grundschule. Die Unterrichtssprache in der Grundschule ist Arabisch, Deutsch ist von der ersten Klasse an Pflichtfremdsprache. Nach der sechsten Klasse können die Mädchen sich zwischen dem arabischen und dem deutschen Zweig entscheiden. Im deutschen Zweig ist dann in den meisten Fächern Deutsch die Unterrichtssprache, im arabischen Zweig wird Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. Der deutsche Zweig schließt mit dem internationalen deutschen Abitur ab, das in diesem Jahr erstmals abgenommen wurde.

Die Abiturprüfungen fanden in den ersten Tagen meines Aufenthaltes statt, aufgeregte Schülerinnen auf dem Schulhof inklusive. Da das Abitur an allen Schulen gleichzeitig stattfindet, gibt es danach in der ganzen Stadt die entsprechenden Feiern, mit jeder Menge Feuerwerk, was angesichts der politischen Lage Ende Juli erst einmal etwas erschreckend wirkte. Man braucht einige Zeit, das Krachen eines Feuerwerks vom ernstzunehmenden Einsatz von Gas- oder Blendgranaten zu unterscheiden.

Mein Mitfreiwilliger und

Lehramtsstudent Matthias hatte Gelegenheit, im Unterricht des deutschen Zweiges im Fach Geschichte zu hospitieren. Er war vom sprachlichen Niveau der Schülerinnen begeistert. Zudem strahlten die Schülerinnen ein großes Selbstbewusstsein aus, was im Gegensatz zur allgemein sichtbaren Rolle der Frau in der arabischen Gesellschaft steht. Das berichten auch die Lehrerinnen und Lehrer, mit denen ich gesprochen habe. Insofern erfüllt die Schule einen wichtigen emanzipatorischen Auftrag.

Wenn man morgens die Mädchen in ihren Schuluniformen klassenweise aufgestellt in den Unterricht gehen sieht, hat man immer den Eindruck, hier handle es sich um eine friedliche Enklave in einer chaotischen Umwelt.

Gaza-Krieg

In ihrer über 125-jährigen Geschichte konnte die Schule nie den politischen Auseinandersetzungen entgehen. Das zeigte sich auch in der aktuellen Situation des Gaza-Krieges. Im palästinensischen Teil Jerusalems gibt es in der Regel keine Schutzräume. Da das Paulus-Haus allerdings ein altes Gebäude mit sehr dicken Mauern ist, gelten sein Keller und die Flure im Erdgeschoss offiziell als Schutzraum. Bei Raketenangriffen sollte man sich deshalb dort und nicht in Räumen mit Fenstern aufhalten. Das gilt auch für die Schule, die einen direkten Zugang zum Paulus-Haus hat. Und so erklärte sich, wieso nach den Sommerferien am 1. Schultag in der ersten Stunde alle Klassen einen „Ausflug“ ins Paulus-Haus machten. Sie lernten den Weg zu den Schutzräumen. Glücklicherweise mussten sie ihr Wissen nicht anwenden, weil der Waffenstillstand bislang ja hält.

ANDREAS HAMM